

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 46 (1971)
Heft: 9

Artikel: Falsch verstandene Emanzipation
Autor: Burckhardt-Messmer, Marlen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1080207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Falsch verstandene Emanzipation

Von Marlen Burkhardt-Messmer

In Frankreich haben bekannte Frauen des öffentlichen und kulturellen Lebens ein Manifest unterschrieben mit dem Bekenntnis: «Wir haben abgetrieben.» Sie taten dies ohne Zwang, vielmehr wollten sie die Öffentlichkeit auf das brennende Thema der Abtreibung aufmerksam machen. Diese Frauen, die sich alle für eine straflose Schwangerschaftsunterbrechung einsetzen, machen sich mit ihrer Unterschrift nach dem geltenden Gesetz strafbar. Dieses Gesetz wollen sie abschaffen, denn sie empfinden es als ungerecht und unmenschlich.

Auch in Deutschland und der Schweiz ging und geht man zum Angriff über. Initiativkomitees werden gegründet, Illustrierte, Zeitungen sowie die Massenmedien berichten über das Thema. Auf öffentlichen Plätzen werben die Befürworterinnen durch Plakate um Unterschriften.

Bei uns in der Schweiz werden jedes Jahr Tausende von legalen und illegalen Eingriffen vorgenommen. Zuverlässige Zahlen darüber lassen sich nur schwer errechnen und noch schwerer beweisen.

Das Thema «Abtreibung» wird immer hässlich und unerfreulich bleiben, aber es ist ebenso sehr eine bittere Realität, vor der man nicht einfach die Augen schliessen darf. Zum Teil wird nun aber vor allem von deutschen Befürworterinnen der straflosen Schwangerschaftsunterbrechung mit Schlagwörtern argumentiert und geworben, die ich für mehr als fragwürdig halte, zum Beispiel:

«Lust ohne Last» «Recht auf den eigenen Bauch»

«Abtreibung nur für Reiche?» «Sexuelle Emanzipation der Frau»

Das Thema «Abtreibung» ist viel zu ernst, unsere eigene Mitverantwortung viel zu erdrückend, um uns solche billigen Vereinfachungen leisten zu können. Begriffe werden willkürlich verwechselt und ausgetauscht, und manchmal komme ich den unangenehmen Gedanken nicht los, dass hier anstelle einer umfassenden Information eher eine einseitige Sensations- und Hetzpropaganda steht, bei der vor allem jemand vergessen wird, der sich zu alldem weder äussern noch schützen kann — das werdende Leben, das Kind.

Nie wird zum Beispiel auf das Problem der «unbewältigten Vergangenheit» jener Frauen hingewiesen, die ein- oder mehrmals abgetrieben haben. Die «Abtreibung» wird als Lösung präsentiert und angestrebt, gerade auch da, wo sie neues Leid schafft; viel zu selten wird in diesem Zusammenhang von verantwortungsbewusster Empfängnisverhütung gesprochen. Hier würde ja die eigentliche Chance, eine echte Alternative zur «Abtreibung» vorliegen.

Warum sich nicht mit aller Kraft für eine Liberalisierung und Entstauung der bestehenden religiösen, sozialen und zum Teil sogar noch medizinischen Tabus einsetzen? Auch nach deren Bewältigung, dessen bin ich mir bewusst, gäbe es immer noch genug medizinische und soziale Grenzfälle, die eine Humanisierung des bestehenden Gesetzes notwendig machen, was aber nicht mit dessen Aufhebung zu verwechseln ist.

Kein noch so ausgeklügeltes Gesetz wird uns aber die eigene Verantwortung, den eigenen Entscheid, abnehmen können.